

Schalenwildmanagement auf neuen Wegen

Herkömmliche Abschlußplanung geht am Kern der Probleme vorbei

Von Doris Hofer und Ulrich Wotschikowsky

An der eindimensionalen Sicht der Dinge liegt es, daß wir in der Schalenwildproblematik nicht vorwärtskommen. Während das Zahlenspiel der Abschlußplanung Jäger, Jagdberater und Bürokraten tagelang in Atem hält, wird der Faktor Mensch kaum bedacht.

Im April 1986 faßte die WGM ihr Rotwildplanungskonzept noch in 45 Zeilen. Wir bewegten uns auf Neuland, hatten Gutachten für den Nordschwarzwald und das Fichtelgebirge vorgelegt. Inzwischen sind wir um etliche Erfahrungen reicher. Wir haben acht Schalenwildplanungen abgeschlossen, und weitere Aufträge stehen ins Haus. Längst ist Rotwild nicht mehr die einzige Art, die von uns „verplant“ wird. So ging es im Saarland um Damwild, im Oberallgäu um alle drei vorkommenden Schalenwildarten Reh-, Rot- und Gamswild.

Die Planungen werden umfangreicher, das Team wird größer. Wir haben aus Fehlern ebenso gelernt wie aus den immer neuen Gesichtspunkten, die jede Planung von der vorhergehenden unterscheidet. Entsprechend hat auch unsere Arbeitsweise an Konturen gewonnen.

Planungsmethoden aus dem Wirtschaftsmanagement

Wir haben keine neue Erfindung gemacht und den Stein des Weisen natürlich nicht gefunden. Aber wir haben uns im Wirtschaftsleben umgesehen, wo die Analyse und die Lösung komplexer Probleme zum täglichen Geschäft der Manager gehören. Dort sind Planungsmethoden entwickelt worden, von denen wir im Wildtiermanagement viel lernen können. Für die Schalenwildplanung schneiden wir die besten uns bekannten Methoden so zurecht, daß sie für wildbiologische und jagdliche Fragen passen. Neu an unserer Arbeit ist lediglich, daß wir diese Methoden im Jagdwesen einsetzen, wo sie von der Mehrheit offizieller Stellen und Jägervertretungen zunächst für unnötig (und natürlich für zu teuer) gehalten werden.

Die traditionelle Schalenwildbewirtschaftung dreht sich fast ausschließlich um die Abschlußquote, als hätte man es nur mit einem Problem der Zahl zu tun. Nach Buchhaltermanier werden Wildzahlen, Abschüsse und Zuwächse addiert oder subtrahiert, oft mit großem persönlichen Engagement, und trotzdem geht der Einsatz ins Leere, nicht nur, weil erhebliche unvermeidliche Fehler das Ergebnis belasten, sondern weil man einem komplexen Problem einglei-

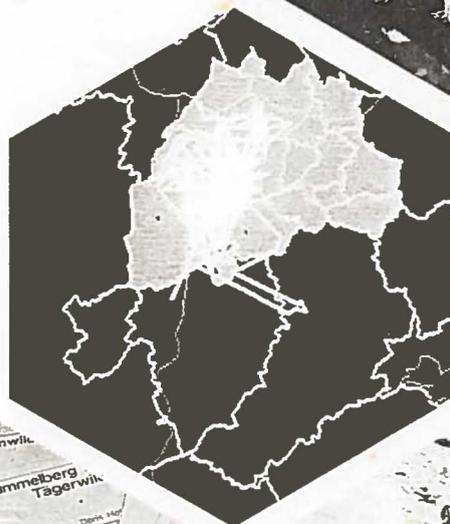
sig beizukommen versucht. Entweder ist dann der Wildbestand ruiniert – das ist die Ausnahme; oder der Wald ist hin – das ist die Regel.

Unsere erste Aufgabe sehen wir deshalb darin, unsere Gesprächspartner davon zu überzeugen, daß der Umgang mit Wild mehr sein muß als buchhalterische Abschlußplanung. Dieser eindimensionale Lösungsansatz kann Probleme

bestenfalls verlagern oder verzögern, vielleicht auch vorübergehend die Wünsche einiger weniger zufriedenstellen. Aber eine umfassende Lösung ist davon nicht zu erwarten. Das ist nicht verwunderlich, wenn man in Betracht zieht, wievielen Einflüssen Wild und Jagd ausgesetzt sind.

Der erste Schritt: gründliche Analyse

Die Analyse ist der erste Schritt einer Schalenwildplanung. Natürlich steht zunächst der Wildbestand im Mittelpunkt. Abschlußdaten bilden die Grundlage für eine Rekonstruktion des Bestandesverlaufs. Computer und ausgeklügelte Programme simulieren den zahlenmäßigen



Verlauf, Fehlannahmen werden aufgedeckt: Waren die Bestandsschätzungen plausibel? Sind Hirsche verschwunden, ist Kahlwild nur auf dem Papier erlegt worden? Wie ist die Verteilung des Wildes (Konzentrationen hier, leere Reviere da) zustande gekommen?

In diese Computersimulationen wird manches hineingeheimnist, was nicht drin sein kann: Die Ergebnisse können nicht besser sein als die Daten, die die Grundlage bilden. Die Bestandssimulation kann die Wahrheit nicht aufdecken. Sie soll uns in erster Linie verstehen helfen, wie sich eine Population unter bestimmten Bedingungen entwickelt: Wie lange es dauert, sie auf eine Zielgröße hinzusteuern, wie sich Altersklassen-

und Geschlechterverhältnis bewegen, welche Auswirkungen z. B. eine Steigerung der Alttierabschüsse hat.

Für die mehrdimensionale Sicht, an der uns so sehr gelegen ist, sind aber noch andere Dinge wichtig:

Die Durchleuchtung der Fütterungstradition, der Jagdgepflogenheiten, des Jagdaufwandes, der Wildschäden, des Fremdenverkehrs, der forstlichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse, der Lebensraumqualität. Es ist der Faktor Mensch in vielfältiger ökologischer Beziehung zur Wildpopulation. Schalenwild unterliegt menschlichen Einflüssen ja oft viel stärker als klimatischen, topografischen oder botanischen, die man gemeinhin als die „ökologischen“ versteht.

Wann immer es möglich ist, werden die erhobenen Daten in Karten, Grafiken und Übersichten aufbereitet; denn sie sind unentbehrlich für die nachfolgenden gedanklichen Sandkastenspiele. Bereits in diesem frühen Stadium kommen wir zusammen mit den Ortskundigen zu überraschenden Einsichten.

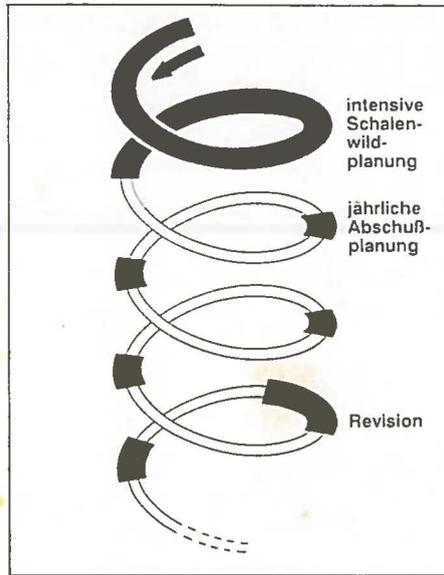
Maßgeschneiderte Zielsetzung

Für jeden Planungsfall muß eine eigene, individuelle Zielsetzung erarbeitet werden. Kein Planungsgebiet gleicht dem anderen, jedes ist ein Sonderfall. Diese Zielsetzung geht weit über die amtliche „Sollwilddichte“ hinaus. Sie kann nicht vom Planungsteam vorgegeben oder gar höheren Orts formuliert, sondern sie muß mit den Beteiligten bzw. Betroffenen gemeinsam entwickelt werden. Grundbesitzer und Jäger sind hier in erster Linie gefragt. Aber auch andere gesellschaftliche Gruppen sind am Wild interessiert, von Wild betroffen. Forst- und Landwirte, Naturschützer, Erholungssuchende, Tierschützer, Vereine haben Bedenken, Erwartungen, Ansprüche. Ihre Vertreter holen wir zu Arbeitssitzungen, und dabei werden alle Vorstellungen gesammelt und sortiert.

Auf den ersten Blick läßt sich nur wenig unter einen Hut bringen: Vertrautes Wild, wenig Schäden, hohe Pachtpreise, lange oder aber kurze Jagdzeiten. Zwei Dutzend solcher Teilziele stehen nicht selten am Ende solcher Diskussionen. Das ist der Stoff, aus dem schließlich auf dem Weg der Kooperation und des Kompromisses gemeinsam ein Gesamtziel entwickelt wird.

Mehrere Wege zum Ziel

Analyseergebnis und maßgeschneiderte Zielsetzung markieren den Rahmen, in dem die Lösung gefunden werden muß. Das Planungsteam erarbeitet nach Möglichkeit mehrere Lösungsvarianten, die der komplexen Zielsetzung unterschiedlich gut entsprechen. In weiteren Arbeitssitzungen werden diese Varianten vorgestellt und diskutiert. Die Variante, die favorisiert wird, arbeitet das Planungsteam im Detail aus. Der Lösungsvorschlag enthält Stufen- und Zeitpläne,

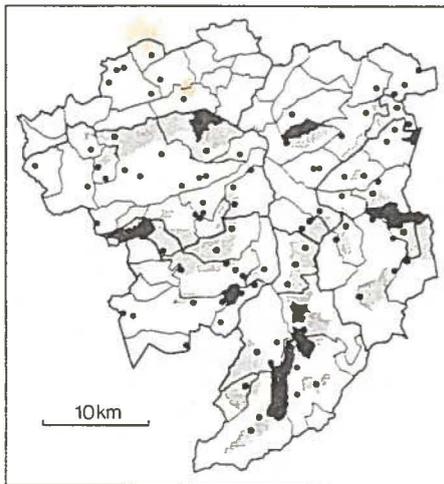


Schalenwildplanung ist nicht zu Ende, wenn der Bericht abgeliefert ist. Wie in der Forsteinrichtung sind zu gegebener Zeit Kontrollen und Revisionen erforderlich. Der jährliche Abschlußplan ist nicht entbehrlich, aber er ist nicht mehr als der Jahreshiebsatz im Forstbetrieb.

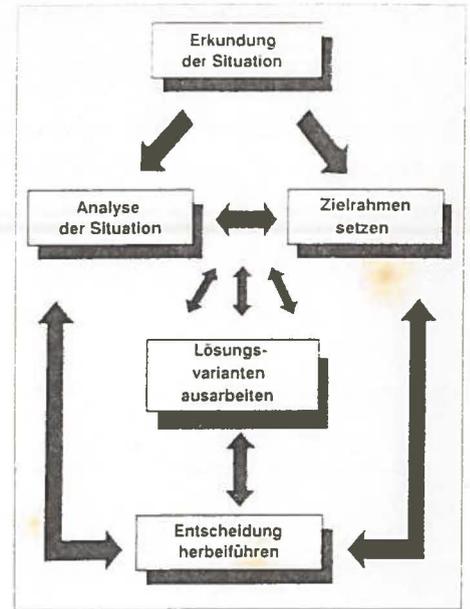
das heißt er gibt konkrete Vorstellungen von der Durchführung der Planung.

Von größter Bedeutung ist es dabei, die Vorschläge gründlich auf ihre Realisierbarkeit zu prüfen. Wir muten unseren Partnern manchmal sehr viel zu, weil die Lösungen nicht einfach sein können. Ungewöhnliche Maßnahmen werden aber nur dann in die Tat umgesetzt, wenn jene, die sie durchführen sollen, die Vorschläge als ihre eigenen begreifen. Deshalb ist eine enge Zusammenarbeit mit den Betroffenen vor Ort so wichtig.

Manchmal empfiehlt sich die Bildung einer projektbegleitenden Arbeitsgruppe zur Klärung ortsspezifischer Probleme.



Ein erster Analyseschritt in der 90 000 ha großen Hegegemeinschaft Oberallgäu zeigt: Von den über 90 Rotwildfütterungen stehen mehr als die Hälfte in dringlich (hell) oder sogar vordringlich (dunkel gefärbten) sanierungsbedürftigen Waldbeständen.



Neu sind die Wege unserer Planungen nur im Jagdwesen. Dieses Ablaufschema kann man sich jederzeit auch in einem Wirtschaftsprozeß vorstellen. Und dort stammt es auch her.

Sie wird für jeden Arbeitsschritt, der einer Bewertung bedarf, eingesetzt und ist das Zünglein an der Waage bei der Zielsetzung, der Bewertung der gegenwärtigen Situation und der Lösungsvarianten. Außerdem fungiert sie als wichtiges Bindeglied zwischen dem auswärtigen Planungsteam und den Betroffenen.

Oft sind auch ad hoc größere Gesprächsrunden mit speziellen Interessenvertretern nötig. Das können z. B. Waldbauern, Jagdgenossen, Skifahrer oder Berufsjäger sein. Von ihnen will das Planungsteam Stellungnahmen zu Sonderfragen hören, sie über Pläne informieren oder sich über Vorschläge zur Detailplanung mit ihnen verständigen.

Kontrolle ist wichtig

Planung ist gut, doch Kontrolle ist besser. Wir konzipieren stets auch ein Kontrollprogramm mit Vorschlägen zur Datensicherung, sodaß die Verwirklichung der Planung jederzeit überprüft und notfalls korrigiert werden kann. Fehler sollen rechtzeitig erkannt werden und nicht erst, wenn es zu spät ist.

Schalenwildplanung mit fortschrittlichen Methoden ist nach unserer Überzeugung ein Muß, wenn wir aus dem Teufelskreis der Wald-Wild-Problematik herausfinden wollen. Unser Vorgehen ist ein Versuch, neue Wege zu gehen. Der Stein des Weisen ist es noch nicht, wir lernen ständig dazu. Aber wer wollte auch eine wohlfeile Lösung parat haben für die Ansprüche unserer Gesellschaft, die einen gesunden Wald, viele Hirsche, vertrautes Wild und ungehinderte Erholungsmöglichkeiten verlangt, möglichst gleichzeitig und überall.